

# Stiftung Seebachtal : ein durchaus auch persönlich gefärbter Rückblick

Autor(en): **Entress, Humbert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **64 (2010)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-593904>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# **Stiftung Seebachtal – Ein durchaus auch persönlich gefärbter Rückblick**

*Humbert Entress*

## 1 Der Anfang

Schon seit den 1980er-Jahren erreichten den Thurgauischen Naturschutzbund (heute Pro Natura Thurgau) immer wieder besorgte Schreiben, die darauf hinwiesen, in welchem schlimmem Zustand sich die Naturlandschaft rund um die drei Seen des Seebachtals befände. Insbesondere auch die Wasserqualität gab damals begründeten Anlass zur Sorge. Regelmässig schrieben wir deshalb den Regierungsrat des Kantons Thurgau an und baten darum, man möge sich des Problems doch annehmen.

Im Vorfeld der 700-Jahr-Feier zur Eidgenossenschaft im Jahr 1991 wurden Ideen zu diesem Jubiläum gesammelt. Walter Kramer, Präsident des Obergerichts des Kantons Thurgau und begeisterter Fischer am Nussbaumersee, schlug vor, den in der Anbauschlacht Wahlen in den Jahren des 2. Weltkrieges abgesenkten Spiegel der Seen wieder anzuheben und so die Trockenlegung von rund 200 Hektaren Riedfläche rückgängig zu machen. Die Idee war politisch chancenlos, löste aber doch eine breite Diskussion aus.

Nachdem die Regierung nichts unternahm – jedenfalls nichts, dass uns erkennbar gewesen wäre, um den sich ständig verschlechternden Zustand dieses einstmaligen Natur-Vorzeigegebietes aufzuhalten – lancierten wir 1991 eine Petition. Wir nannten sie – etwas grossspurig – Petition zur Rettung des Seebachtals. Es war erstaunlich einfach, Unterschriften zu sammeln. Das Seebachtal, so stellten wir damals fest, geniesst in der Thurgauer Bevölkerung höchste Wertschätzung. Nachdem dem Regierungsrat schon nach wenigen Monaten die erfolgreichste Petition in der Geschichte unseres Kantons eingereicht werden konnte, war Handeln angesagt. Der Kanton rief die grosse Seebachtalkommission zusammen, die umfangreiche und weitfächrige Abklärungen traf, Grundsatzdiskussionen im Sachbereich, aber auch auf der politischen Ebene führte und schliesslich ein Projekt hervorbrachte – das dann aber leider nichts anderes war, als ein missglücktes und viel zu teures Landwirtschaftsprojekt. Die Regierung erklärte es als nicht realisierbar.

Schon während der vielen Gespräche wurde immer wieder die Frage an mich herangetragen, was wir Naturschützer denn – neben unseren unerschämten Forderungen – leisten würden. So entstand nach und nach die Idee, eine Stiftung zu gründen, die sich diesem einstigen Natur-Kleinod widmen sollte und die vielleicht mehr erreichen könnte, als dies mit staatlichen Vorschriften zu machen war. Die Idee wurde zwar grundsätzlich positiv aufgenommen, ganz klar überwog aber die Skepsis. Gemeinsam mit Röbi Furer, der in der Stiftung Kartause Ittingen schon Erfahrungen gesammelt hatte, entwickelten wir den einfachen Zweckartikel der Stiftung und eine zweckmässige Satzung, die unter anderem sicherstellte, dass nicht nur der Naturschutz, sondern auch der Kanton, die Gemeinden und die Grundbesitzer im Stiftungsrat vertreten waren. Glücklicherweise erklärte sich Heini Nüssli, anerkannter Unternehmer, Alt-Gemeindeammann in Hüttwilen und hervorragender Kenner des Gebietes, bereit, das Stiftungspräsidium zu übernehmen. Seine Weitsicht, seine Reputation und seine Sachkenntnis schlugen viele Brücken und öffneten manche Türen.

## **2 Der erste Glücksfall gleich zu Beginn**

Kaum war unsere Stiftung gegründet und kaum waren die ersten Diskussionen zum weiteren Vorgehen geführt, wurde uns der Riethof in Nussbaumen zum Kauf angeboten. Ausgestattet mit einem kleinen Stiftungskapital von lediglich 70'000 Franken wäre es uns ohne die Kredithilfe der Thurgauer Kantonalbank, ohne unseren idealistischen Übermut und ohne die Hoffnung, vom Fonds Landschaft Schweiz unterstützt zu werden, nie gelungen, den Kaufpreis von rund 1,8 Millionen Franken aufzubringen. Das Hochgefühl, über 20 Hektaren Land unser eigen nennen zu dürfen, wurde durch die zahlreichen schlaflosen Nächte, in denen sich unsere Gedanken um Zahlungsunfähigkeit, Mittelbeschaffungsmöglichkeiten, Hoffnungen und Ernüchterungen drehten, nur wenig geschmälert. Der Verkauf der von uns nicht gebrauchten Gebäulichkeiten einerseits und die erste grosszügige Unterstützung des Fonds Landschaft Schweiz, der sich dann auch die Dr. Bertold Suhner-Stiftung anschloss, brachten die ersehnte finanzielle Entlastung. Kurze Zeit später wurden uns zwei weitere Höfe zum Kauf angeboten. Wir wagten unser Glück kaum zu fassen, ohne jeden Druck und ohne belastende Umstände für Dritte so viel Land erwerben zu können. Wir hatten nun Landreserven und dank grosszügiger Unterstützung mittlerweile auch durch den Bund, den Kanton, den WWF, durch unsere bisherigen Geldgeber und viele private Gönner auch ausreichend finanzielle Mittel, um unter der Schuldenlast nicht unterzugehen. Es sei aber freimütig zugegeben, dass wir vom Tempo überrascht waren und uns zwei Problemkreise immer mehr beschäftigten, auf die wir zum damaligen Zeitpunkt noch nicht genügend vorbereitet waren: Wie genau sollten wir unser Land gegen das Land in Seenähe eintauschen, das uns eigentlich viel mehr interessierte? Und wie genau bringt man ein zerstörtes Flachmoor wieder zum Wachsen? Die Tatsache allein, dass unsere Stiftung jetzt Grundeigentümerin war, änderte am Zustand des Landes ja nichts.

## **3 Die Landumlegungen**

Es waren einige rechtliche Hürden zu nehmen, bevor klar war, wie das Land, das wir aus dem Kauf der drei Höfe erworben hatten aber für Renaturierungsmassnahmen nicht benötigten, gegen Land eingetauscht werden konnte, das dafür von Lage und Beschaffenheit her geeignet war. Der Mechanismus hiess Landumlegung, das Zauberwort Freiwilligkeit. Entgegen den sonst üblichen Gepflogenheiten setzten wir nicht auf eine Landumlegung im Rahmen einer gewohnten Güterzusammenlegung, sondern wir machten es von Anfang an zum Prinzip, dass das Mitmachen an dieser Landumlegung freiwillig erfolgte und jederzeit widerrufen werden könne. Gleichzeitig setzten wir auf Transparenz, liessen den gesamten in Frage kommenden Umlegungssperimeter durch eine anerkannte Schätzungskommission bewerten und erklärten, welche Landflächen wir gerne gegen welche getauscht hätten. Dieses Vorgehen erwies sich als sehr erfolgversprechend, konnten doch Streitigkeiten, Enttäuschungen und Frustrationen auf diese Art fast völlig vermieden werden: Nur wer überzeugt war, machte mit. Die Stiftung Seebachtal konnte schliesslich mit nur einer

einzigsten Ausnahme genau die Landflächen erwerben, die sie von Beginn weg in ihren Besitz bringen wollte. In den anspruchsvollen Diskussionen dürften die klare Unterscheidung zwischen potenzieller Naturschutzfläche und bleibender Landwirtschaftsfläche neben Freiwilligkeit, Transparenz und Fairness die überzeugenden Argumente gewesen sein. Wir sind glücklich, dass die doch grossen Landumlegungen nach langen Verhandlungen für Landwirtschaft und Naturschutz zu einem guten Ergebnis geführt werden konnten.

#### **4 Die Entwicklung eines Leitbildes**

Einer der schwierigsten Prozesse innerhalb des Stiftungsrates war die Festlegung eines Leitbildes und die Definition von Zielen, die wir verfolgen wollten. Ich bin überzeugt, dass diese Diskussionen heute, nachdem das Vertrauen in unsere Stiftung vorhanden ist, viel leichter zu führen gewesen wären, als zu einer Zeit, in der vielerorts noch Misstrauen vorherrschte. Wohl anerkannte man recht schnell, dass es nicht um irgendwelche Profilierungs- oder gar Arbeitsbeschaffungsaktionen ging, sondern wirklich um die Zielsetzungen, die schon in die Satzung Eingang gefunden hatten. Aber gab man als Landbesitzer nicht doch etwas auf, wenn man Hand zu einem Tauschgeschäft reichte? Steckten nicht doch viel radikalere Ideen in den Köpfen der Naturschützer? Wir feilschten deshalb um Definitionen, um Zweckbestimmungen selbst kleiner Flächen, um Grundsätze und Absichten – freundschaftlich zwar, aber doch mit einiger Verbissenheit auch. Dankbar erinnere ich mich an integrative Persönlichkeiten unseres Stiftungsrates, wie beispielsweise August Schläfli, Edwin Eberli oder Ulrich Schmidli, die mit viel Liebe zur Sache, mit Kenntnis und Erfahrung den Weg wiesen und Einvernehmen möglich machten.

#### **5 Ein weiterer Glücksfall**

Prof. Dr. Franz Klötzli, ehemaliger Leiter des Geobotanischen Institutes der ETH Zürich, ist seit Jahrzehnten ein grosser Kenner des Seebachtals und ein anerkannter Spezialist auch für Flachmoore. Er vermochte immer wieder Studenten und Mitarbeiter zu begeistern und für eine Arbeit im Seebachtal zu motivieren. Erinnert sei an die vegetationskundlichen Untersuchungen von Prisca Eser und Markus Nöthiger (bereits 1992), an die Vorschläge für Renaturierungen von Alexander Gabriel, die wertvolle Mitarbeit von Alfred Brülisauer oder das begeisternde Engagement von Dieter Ramseier. Der grossartigen Unterstützung des Geobotanischen Institutes verdanken wir sehr viel Sachkenntnis darüber, welche Renaturierungsmassnahmen für das Seebachtal möglich und realistisch sind. In langjährigen Versuchsanordnungen wurden individuelle und gebietsspezifische Verfahren entwickelt, die ein Wiederbeleben der zerstörten oder stark beeinträchtigten Flachmoore möglich machen sollten. Diese für uns wertvolle Zusammenarbeit dauert bis heute an.

## **6 Die Amphibien und die Schutzanordnung**

Als wir 1995 den ersten grossen finanziellen Beitrag des Fonds Landschaft Schweiz entgegennehmen durften, akzeptierten wir blauäugig die damit verbundene Auflage, dass das Gebiet bald schon unter behördlichem Schutz stehen müsse. Die langen Wege bis dorthin hatten wir gründlich unterschätzt. Die Ausgangslage war ja sehr verheissungsvoll gewesen: Schon in den ersten angelegten Tümpeln stellten sich fast unmittelbar Amphibien ein, als hätten Heerscharen von Laubfröschen auf nichts anderes gewartet. Aufgrund dieser schönen Erfolge wurde das Gebiet 2001 zum Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung erklärt. Zuständig für den Schutz wurde deshalb der Kanton Thurgau. In einem sehr langwierigen und auch aufwendigen Prozess wurde die für das Gebiet zu erlassende Schutzanordnung entworfen, diskutiert, umgeschrieben und schliesslich per 1. Dezember 2005 in Kraft gesetzt. Die Schutzanordnung sichert den Bestand und eine zielführende Pflege und Bewirtschaftung des Gebietes.

## **7 Naturschutz und Landwirtschaft – eine Partnerschaft?**

Nach Lancierung der Petition Anfang der 1990er-Jahre war klar, dass die meisten Landwirte, die Gebiete im Bereich der drei Seen bewirtschafteten, unseren Ideen und Visionen kritisch, zum Teil ablehnend oder gar als erklärte Gegner gegenüberstanden. Diese Skepsis ist nachvollziehbar, wagten doch Naturschützer, die das Land noch nie selbst bewirtschaftet hatten, Verbesserungen vorzuschlagen und Ziele zu formulieren. Es gehört wohl zu den grössten Erfolgen dieses Projektes und für mich auch zu den schönsten Erfahrungen, dass sich aus einer anfänglichen Gegnerschaft ein Verhältnis des Respektes und der Akzeptanz entwickeln konnte. Nach und nach erfuhren und erlebten auch die Skeptiker, dass die Stiftung Seebachtal offen kommunizierte, keine heimlichen Ziele verfolgte und abgegebene Versprechungen einhielt.

13

## **8 Pflegekommission und Stiftungsrat**

Eine wichtige Rolle kam von Beginn weg der Pflegekommission zu, die ursprünglich nur vorschlagen sollte, wie das Land der Stiftung bewirtschaftet und gepflegt werden sollte (daher auch der Name). Sehr bald war aber klar, dass auch grössere Renaturierungsetappen entwickelt, geplant und vorbereitet werden mussten. Es wäre ein Frevel gewesen, das immense in der Pflegekommission vorhandene Fachwissen dazu nicht zu nutzen. Folgende Persönlichkeiten nahmen in dieser Kommission Einsitz und standen und stehen uns auch in Zukunft mit Wissen und Engagement zur Seite:

Eugen Akeret  
 Heinz Ehmann  
 Alexander Gabriel  
 Dr. Raimund Hipp  
 Lukas Kramer  
 Heinz Kuhn  
 Jörg Müller  
 Joggi Rieder  
 Dr. August Schläfli  
 Andreas Stauffer  
 Edwin Eberli

Humbert Entress  
 Dr. Hannes Geisser  
 Roman Kistler  
 Dr. Augustin Krämer  
 Hubert Lombard  
 Dr. Dieter Ramseier  
 Daniel Schedler  
 Röbi Schönholzer

Dr. August Schläfli, damals Konservator des Naturmuseums des Kantons Thurgau, leitete die Pflegekommission bis 2002. Seinem immensen Wissen, seiner sorgfältigen Umsicht, seinen Verbindungen und auch seinem diplomatischen Geschick verdanken wir nicht nur Meilensteine unserer Arbeit sondern auch eine hohe Akzeptanz der entwickelten Projekte.

Mit zunehmender Grösse unserer Aufgaben liess sich die bis dahin ehrenamtliche Geschäftsführung der Stiftung nicht mehr länger aufrechterhalten. Dass für dieses Amt der junge Biologe Joggi Rieder gefunden und gewonnen werden konnte, erwies sich als weiterer Glücksfall. Joggi Rieder führt nicht nur die Aufgabe von August Schläfli in der Pflegekommission erfolgreich weiter, er begleitet auch die Realisation unserer Projekte, die Umsetzung der Schutzanordnung, die Koordination der Bewirtschaftung, er leitet die Erfolgs- und Wirkungskontrolle, betreibt unsere Website ([www.stiftungseebachtal.ch](http://www.stiftungseebachtal.ch)), leistet wertvolle Öffentlichkeitsarbeit und steht überall dort zur Verfügung, wo Hilfe benötigt wird. Sein Engagement, seine Fachkompetenz und seine Leidenschaft sind für unsere Stiftung von unschätzbarem Wert.

Oberstes Organ der Stiftung Seebachtal ist der Stiftungsrat. Der Stiftungsrat hatte all die Jahre über verantwortungsvoll mitunter schwierige, aber auch erfreuliche Entscheide zu treffen. Er musste Akzeptanz schaffen, überzeugen, vermitteln und begeistern.

Seit 1994 hatten folgende Personen Einsitz in unserem Stiftungsrat:

<i>Name</i>	<i>Funktion zum Zeitpunkt des Eintritts in den Stiftungsrat</i>	<i>Amtszeit</i>
Eugen Akeret	langjähriger Präsident Thurgauer Vogelschutz	1994–heute
Anita Fahrni	Kantonsrätin	1994–heute
Robert Fürer	Rechtsanwalt	1994–2004
Edwin Eberli	Landwirt und Gemeinderat, Aktuar des Stiftungsrates seit 1994	1994–heute
Humbert Entress	Rechtsanwalt, Präsident Pro Natura, Präsident des Stiftungsrates seit 2004	1994–heute
Jörg Müller	Präsident Bürgergemeinde Buch, Präsident des Stiftungsrates 1998 bis 2004	1994–heute

Heini Nüssli	Unternehmer und alt Gemeindeammann von Hüttwilen, Präsident des Stiftungsrates 1994 bis 1998	1994–1998
Ulrich Schmidli	Regierungsrat, Vorsteher Departement für Bau und Umwelt	1994–heute
Bernhard Aeberli	Ortsvorsteher Nussbaumen	1995–1999
Bruno Bussinger	Gemeinderat Hüttwilen	1995–2007
August Schläfli	Konservator Naturmuseum	1998–2005
Jakob Thurnheer	Gemeindeammann Uesslingen-Buch	1998–2000
Hans Peter Ruprecht	Regierungsrat, Vorsteher Departement für Bau und Umwelt	2000–2008
Heinz Stuber	Gemeindeammann Hüttwilen	2001–heute
Mike Gessner	Rechtsanwalt	2004–heute
Res Stauffer	ehem. Leiter Fachstelle Natur und Landschaft	2004–heute
Heinz Geisser	Gemeinderat Hüttwilen	2007–heute
Elisabeth Engel	Gemeindeammann Uesslingen-Buch	2008–heute
Jakob Stark	Regierungsrat, Vorsteher Departement für Bau und Umwelt	2008–heute

## 9 Danke!

Es ist mir ein grosses Anliegen, im Namen der Stiftung Seebachtal aber auch ganz persönlich all jenen Menschen, Institutionen und Behörden zu danken, die unsere Ideen unterstützt, mitgetragen und gefördert haben. Wir sind uns bewusst, dass ein Alleingang nie möglich gewesen wäre und dass es den Erfolg, der heute im Seebachtal sichtbar geworden ist, ohne diese Unterstützung nicht gäbe.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit danken wir hier ganz besonders:

- dem Bund und dem Kanton Thurgau für die umfassende Unterstützung unseres Projektes,
- dem Fonds Landschaft Schweiz und der Dr. Bertold Suhner-Stiftung, für die wohlwollende Begleitung, die grosszügige Unterstützung und insbesondere das geschenkte Vertrauen,
- den Gemeinden Hüttwilen, Uesslingen-Buch und Oberstammheim für die vertrauensvolle Zusammenarbeit,
- dem Amt für Raumplanung, dem Amt für Umwelt, dem Landwirtschaftsamt, dem Forstamt und weiteren Amtsstellen des Kantons Thurgau für die fachliche Unterstützung,
- Dr. Hannes Geisser, Direktor des Naturmuseums Thurgau für sein Engagement, die grosse Unterstützung und den Platz, der dem Seebachtal im Naturmuseum gewidmet ist,
- dem Geobotanischen Institut der ETH Zürich für die unverzichtbare wissenschaftliche Begleitung,



- den Landwirten des Seebachtals für ihre Offenheit, ihr Verständnis, ihr tatkräftiges Engagement und ihre Zuverlässigkeit,
- Manfred Hertzog und Achim Mende für die fotografische Begleitung,
- Alex Hasler, für die kompetente und engagierte Begleitung der technischen Baumassnahmen,
- Susanna Entress für die schöne grafische Begleitung unseres Projektes,
- den Land- und Seeigentümern für die angenehme Kooperation,
- der Stiftung Kartause Ittingen für die wertschätzende Partnerschaft und Unterstützung,
- dem Natur- und Vogelschutzverein Seebachtal für tatkräftige Einsätze,
- den Jägern und Fischern für ihre Rücksichtnahme und ihr Verständnis,
- dem Aufsichtspersonal, das freundlich für Ordnung sorgt,
- den Medien, die stets wohlwollend und interessant berichten,
- den Firmen, Institutionen und Einzelpersonen, die uns mit grosszügigen Geldspenden unterstützt haben,
- unseren Mitgliedern, die uns durch ihr Interesse, ihre Loyalität und Unterstützung Mut machen,
- und all jenen, die in dieser Aufzählung nicht namentlich genannt werden, deren grosse oder kleine Unterstützungen uns aber wichtig und wertvoll sind.

Dieser Rückblick auf rund 20 Jahre Naturschutzarbeit im Seebachtal ist persönlich gefärbt. Er gibt vieles von dem wieder, was wir erlebt haben – er lässt vieles unabsichtlich (und weniges auch absichtlich) weg – und er versucht auch, unsere oft wechselnde, aber stets optimistisch bleibende Stimmungslage aufzuzeigen. Der kleine Bericht soll den Werdegang dieses Projektes beleuchten und vor allem deutlich machen, dass wir sehr dankbar sind, für das, was bis heute erreicht werden konnte.



